

Dieter Petzold

## “JABBERWOCKY” VON LEWIS CARROLL

Viele Fragen, einige Antworten und ein paar Bilder

’Twas brillig, and the slithy toves  
Did gyre and gimble in the wabe:  
All mimsy were the borogoves,  
And the mome raths outgrabe.

“Beware the Jabberwock, my son!  
The jaws that bite, the claws that catch!  
Beware the Jubjub bird, and shun  
The frumious Bandersnatch!” 5

He took his vorpal sword in hand:  
Long time the manxome foe he sought – 10  
So rested he by the Tumtum tree,  
And stood awhile in thought.

And, as in uffish thought he stood,  
The Jabberwock, with eyes of flame,  
Came whiffling through the tulgey wood, 15  
And burred as it came!

One, two! One, two! And through and through  
The vorpal blade went snicker-snack!  
He left it dead, and with its head  
He went galumphing back. 20

“And, hast thou slain the Jabberwock?  
Come to my arms, my beamish boy!

O frabjous day! Callooh! Callay!"  
He chortled in his joy.

'Twas brillig, and the slithy toves  
Did gyre and gimble in the wabe;  
All mimsy were the borogoves,  
And the mome raths outgrabe.

25

Verstehen Sie nur 'Bahnhof'? Keine Sorge, das liegt nicht an Ihrem möglicherweise nicht perfekten Englisch. Versuchen Sie's doch probenhalber mal mit einer Übersetzung ins Deutsche, wenigstens der besonders schwierigen ersten Strophe, hergestellt von Prof. Dr. Christian Enzensberger, ausgewiesener Anglist und überdies als Bruder des bundesrepublikanischen Hofpoeten Hans Magnus Enzensberger vermutlich auch einschlägig erblich vorbelastet:

Verdaustig wars, und glasse Wieben  
Rotterten gorkicht im Gemank;  
Gar elump war der Pluckerwank,  
Und die gabben Schweisel frieben.  
(Carroll/Enzensberger 144)

Immer noch kein Sinn zu entdecken? Kein Wunder: Sie haben es mit Unsinnsdichtung zu tun. Nicht irgendeiner, sondern der besten überhaupt, wie ein Kommentator schon vor längerer Zeit festgestellt hat: "Few would dispute the fact that *Jabberwocky* is the greatest of all nonsense poems in English".<sup>1</sup>

Wenn das alles Unsinn ist, werden Sie jetzt vielleicht einwenden, weshalb dann Zeit damit verschwenden? Heißt nicht Interpretation, dass man versucht herauszufinden, was der Autor mit seinem Gedicht eigentlich gemeint hat? Wie kann er etwas Bedeutungsvolles sagen, wenn er lauter Wörter verwendet, die es gar nicht gibt? Aber vielleicht bedeutet Interpretation ja eher, dass ich mir klarzuwerden versuche über die Wirkung, die ein Gedicht auf mich, den Leser, aus-

<sup>1</sup> Gardner in Carroll, *Annotated Alice* (im Folgenden abgekürzt AA), 192.

übt, und damit über den Sinn, der sich mir erschließt, unabhängig davon, was der Autor gemeint hat? Fühlten Sie sich bei der Lektüre schlicht veräppelt, oder hat Sie das Gedicht amüsiert oder gar fasziniert? Falls das letztere der Fall ist, geht es Ihnen vermutlich wie den meisten Lesern. Aber wieso eigentlich ist das amüsant und faszinierend?

Auf die Frage nach der Komik (nicht nur) des Nonsens hat schon Papa Freud vor genau hundert Jahren eine plausible Antwort gefunden. "Aufwandsersparnis" ist das Zauberwort. Das Lachen, so stellt er in seiner Schrift *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten* (1905) fest, ist unsere Reaktion auf die Erleichterung, die wir empfinden, wenn sich herausstellt, dass wir nicht so viel psychischen Aufwand betreiben müssen wie es zunächst schien. Bezogen auf den Nonsens: Wir suchen unwillkürlich, aber vergeblich, nach Sinn – und sind erleichtert, wenn wir plötzlich feststellen, dass es gar keinen gibt.

Und wo liegt die Faszination? Zur Antwort holen wir ein bisschen weiter aus. Beginnen wir mit einigen Hintergrundinformationen zu dem vorliegenden Gedicht. Veröffentlicht wurde "Jabberwocky" zum ersten Mal Ende 1871, in dem berühmten, sagen wir, Fantasy-Roman *Through the Looking-Glass and What Alice Found There*, seinerseits der Nachfolgebände des noch berühmteren Kinderbuches *Alice's Adventures in Wonderland* (1865) von dem Oxford Mathematikprofessor Charles Lutwidge Dodgson, besser bekannt unter seinem Pseudonym "Lewis Carroll". Die siebenjährige Alice, eben durch den Wohnzimmerspiegel in eine fremde – oder eher: verfremdete – Welt gelangt, trifft dort auf einige lebendige Schachfiguren und entdeckt zufällig ein Buch, welches das zitierte Gedicht enthält. (Da sie sich im Spiegelland befindet, ist es folgerichtig in Spiegelschrift gedruckt.) Unsere kleine Heldin ist weder besonders irritiert noch besonders beeindruckt (auf sie warten aufregendere Abenteuer):

"It seems very pretty," she said when she had finished it, "but it's *rather* hard to understand!" (You see she didn't like to confess, even to herself, that she couldn't

make it out at all.) "Somehow it seems to fill my head with ideas – only I don't exactly know what they are! However, *somebody* killed *something*: that's clear, at any rate –" (AA 197)

Ihr Kommentar verhilft uns zu einer ersten Erkenntnis: 'Nonsens' (ebenso wie 'Unsinn') bedeutet nicht 'kein Sinn': das Wort bezeichnet eine Aussage, die den Anschein von Sinnhaftigkeit erweckt und sich zugleich einer Deutung entzieht. Unsinnsdichtung ist die Aufforderung des Autors an den Leser, mit ihm zu spielen – ein Liebeswerben gleichsam, denn nur "was sich liebt, das neckt sich" (wie es im Sprichwort heißt). Um Spaß an dem Spiel zu haben, muss man sich darauf einlassen; um sich darauf einlassen zu können, muss man die Regeln kennen. Den meisten Lesern gelingt das auf Anhieb intuitiv. Halten wir trotzdem kurz inne, um das Regelwerk etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. (Auf die Gefahr hin, als knochentrockene Pedanten betrachtet zu werden, die entweder Offensichtliches zerreden oder Abwegiges in Texte hineininterpretieren: ein Vorwurf, mit dem wir Philologen zu leben gelernt haben.) Wie schafft es Carroll, dass wir seinen 'Unsinn' amüsiert-fasziniert verfolgen und nicht verärgert weglegen?

Das Offensichtliche zuerst. Carroll suggeriert Sinn und verweigert ihn zugleich, indem er haufenweise Wörter verwendet, die es in der englischen Sprache gar nicht gibt. (Genauer gesagt, damals nicht gab, denn das Gedicht wurde so populär, dass etliche seiner Wortschöpfungen in den allgemeinen Wortschatz Eingang gefunden haben, wie entsprechende Einträge in das *Oxford English Dictionary* belegen.) Jedes sprachliche System beruht auf Konventionen: Selbst eine unaussprechliche Folge von Buchstaben wird sinnvoll, wenn sie z. B. als Akronym aufgefasst wird. Und Sinn entsteht durch Kontext, durch das Zusammenspiel der Wörter. In unserem Gedicht sind die 'Nonsens-Wörter' eingebettet in normales, syntaktisch korrektes Englisch; sie lassen sich dadurch bestimmten Wortklassen zuordnen, nicht zuletzt auch, weil sie für das Englische typische Flexions- und Wortbildungsmorpheme enthalten: 'brillig' und

‘slithy’ z. B. sind offenkundig Adjektive, ‘toves’ und ‘wabe’ Substantive, ‘gyre’ und ‘gimble’ Verben.

Über ihre Bedeutung ist damit natürlich noch nichts gesagt. Hier kann/muss der Leser seine eigene Fantasie ins Spiel einbringen. Der Autor gibt ihm Hilfestellung, indem er seine Wortschöpfungen so gestaltet, dass sie ähnlich wie bekannte Wörter klingen und auf diese Weise Assoziationen wecken. Die Freiheit des Lesers, sein Mitschöpfertum (in Anlehnung an Tolkien könnte man sagen: der Leser ist ein ‘sub-subcreator’), ist freilich noch immer enorm. In unserem Fall hat Carroll Erbarmen und bietet selbst eine (gewisse) Auflösung seines Rätselspiels. Im sechsten Kapitel lässt er Alice auf Humpty Dumpty treffen, ein (aus einem Kinderreim entsprungenes) Wesen in Eigestalt, nebenbei ein egomanischer Philologe, der ihr die unbekanntesten Wörter wenigstens der ersten Strophe ‘erklärt’. Eigentlich hat Carroll sogar zwei Lösungen bereitgestellt, denn die erste Strophe hatte er schon 1855 (also 16 Jahre vor *Through the Looking Glass*) geschrieben und mit einem Kommentar versehen. In einem von ihm selbst hergestellten privaten Familienmagazin namens “Mischmasch” hatte der 23-Jährige diese Zeilen als “Stanza of Anglo-Saxon Poetry” aufgenommen und pseudowissenschaftlich kommentiert. Es ist interessant (aber nach dem bisher Gesagten nicht mehr sonderlich überraschend), dass manche der beiden Worterklärungen ähnlich sind, während andere erheblich voneinander abweichen.<sup>2</sup>

Bei ‘brillig’ und ‘slithy’ hält sich Humpty Dumpty ziemlich eng an die Forschungsergebnisse unseres alten Mischmasch-Philologen.

“‘*Brillig*’ means four o’clock in the afternoon – the time when you begin *broiling* things for dinner.”

“That’ll do very well,” said Alice: “and ‘slithy’?”

“Well, ‘*slithy*’ means ‘lithe and slimy.’ ‘Lithe’ is the same as ‘active.’ You see it’s like a portmanteau – there are two meanings packed up into one word.”

<sup>2</sup> In Gardners *Annotated Alice* sind die im folgenden zitierten Mischmasch-Definitionen auf S. 191 abgedruckt, die aus *Through the Looking-Glass* finden sich auf S. 271f.

Nicht so bei anderen Definitionen: "TOVE. A species of Badger. They had smooth white hair, long hind legs, and short horns like a stag; lived chiefly on cheese" heißt es in der Urfassung; Humpty Dumpty's Beschreibung ist dagegen um einiges grotesker und zugleich unbestimmter: "Well, 'toves' are something like badgers – they're something like lizards – and they're something like corkscrews."

Noch radikaler weichen die folgenden Definitionen voneinander ab:

GYRE, verb (derived from GYAOUR or GIAOUR, 'a dog'). To scratch like a dog. ("Mischmasch") – "To 'gyre' is to go round and round like a gyroscope [...]." (*Looking Glass*)

WABE (derived from the verb to swab or soak). 'The side of a hill' (from its being *soaked* by the rain). ("Mischmasch") – "And 'the wabe' is the grass-plot round a sundial, I suppose?" said Alice, surprised at her own ingenuity. "Of course it is. It's called 'wabe,' you know, because it goes a long way before it, and a long way behind it –" (*Looking Glass* – Alice erweist sich hier als intelligente Mitspielerin, Humpty Dumpty als hanebüchener Kalauer-Schmied.)

BOROGOVE. An extinct kind of Parrot. They had no wings, beaks turned up, and made their nests under sundials: lived on veal. ("Mischmasch") – "And a 'borogove' is a thin shabby-looking bird with its feathers sticking out all round – something like a live mop." (*Looking Glass*)

MOME (hence SOLEMOME, SOLEMONE, and SOLEMN). 'Grave'.

RATH. A species of land turtle. Head erect: mouth like a shark: forelegs curved out so that the animal walked on its knees: smooth green body: lived on swallows and oysters. ("Mischmasch") – "Well, a 'rath' is a sort of green pig: but 'mome' I'm not certain about. I think it's short for 'from home' – meaning that they'd lost their way, you know." (*Looking Glass*)

Bemerkenswert ist auch, dass sich das (ohnehin nur schwach ausgeprägte) satirische Moment der alten Version in Humpty Dumptys Deutung verflüchtigt hat: Was bleibt, ist eine Ansammlung fantastischer Fabeltiere, deren Beschreibung dem Leser gleichwohl viel



Abb. 1

Raum lässt für die Ausgestaltung in der Fantasie, sofern diese nicht durch Bilder in eine bestimmte Richtung gelenkt wird. Carrolls Illustrator Sir John Tenniel zum Beispiel hat aus Carrolls Angaben ein beinahe idyllische Tableau geschaffen, das von dem scharfen Kon-

trast zwischen der ebenmäßig-klassizistischen Sonnenuhr und der grotesken Tierwelt geprägt ist (Abb. 1), während Ralph Steadmans hundert Jahre später entstandene Vision um einiges verstörender wirkt (Abb. 2).

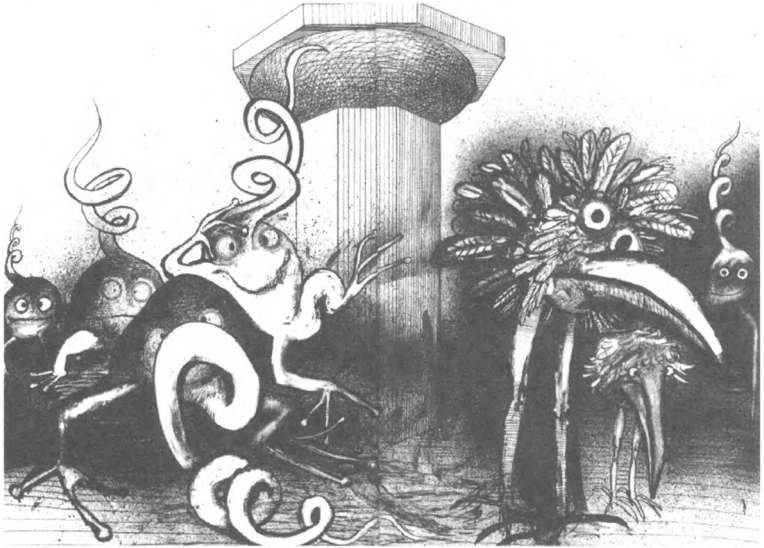


Abb. 2

Die Freiheit des Lesers wird durch all dies Vor-Interpretieren natürlich wesentlich eingeschränkt. Aber auch der Text selbst legt einen gewissen Deutungsrahmen fest, weshalb Carroll auch auf weitere Worterklärungen verzichtet. Bei aller Unbestimmtheit der Akteure ist doch ein Handlungsmuster vorgegeben; es dürfte besonders Freunden der Fantasy wohlvertraut sein.

Schon Alice bemerkt: "*somebody killed something*: that's clear, at any rate –". Dieser Jemand wird als "beamish boy" (Z. 22) bezeichnet. Er ist also männlich und jung und siegt in einem Kampf: also ist er ein Held und taugt als Identifikationsfigur. Von seinem Gegner, dem Jabberwock, erfahren wir nur, dass er Zähne und Klauen hat



und gefährlich ist. Für unser kulturelles Gedächtnis reicht das aus; es ergänzt mühelos (und vorschnell): Es ist ein Drache.



Abb. 3

Wie er aussieht? Tenniels Illustration (Abb. 3) setzt das Nonsens-Prinzip der Inkongruenz ins Optische um. Wir sehen ein geschweiftes Monster mit den für Drachen typischen Fledermaus-Schwingen und in der Tat furchterregenden Klauen, aber es hat Hasenzähne, schielende Glupschaugen (die gleichwohl leuchten, denn es sind "eyes of flame") und trägt eine Weste sowie Galoschen oder Socken, die allerdings in echten Krallen enden. Tenniels Jabberwock ist furchterregend und komisch zugleich, mit anderen Worten: grotesk.

Wie schon festgestellt, enthält Carrolls Text nur die allerspärlichste Beschreibung; doch auch hier stoßen wir auf Ambivalenz, nämlich im Namen. 'Jabberwocky' erinnert an zwei Verben gleichzeitig: Während *jab* 'zustechen' heißt und die Gefährlichkeit des Fabelwesens unterstreicht, bedeutet *jabber* 'quasseln' oder 'plappern', wodurch es eher in einem komischen Licht erscheint.<sup>3</sup> Als frei schwebender Signifikant lässt das Wort 'Jabberwock' jede Menge allegorischer Deutungen zu. Vielleicht ist der Jabberwock ja tatsächlich nichts anderes als ein "Quasselheini". Wer je schon einmal endlose Sitzungen durchlitten hat, kennt die Sehnsucht nach einem Helden, der den Quasselheini erschlägt.

Zugleich wissen wir: Der Kampf gegen das Ungeheuer ist etwas Archetypisches, es ist die Heldentat par excellence, der Stoff, aus dem alle Fantasy-Träume sind. Warum das so ist? Da lässt sich trefflich spekulieren. Wer will, kann sich an die Deutung klassischer Freudianer halten. Marie Bonaparte zum Beispiel weiß über Drachen Bescheid:

Das Legendenthema vom Drachen, den man tötet, um sich mit Hilfe eines Schatzes oder auch ohne einen solchen einer Frau zu bemächtigen, ist so alt wie die Welt selbst. Es ist das Ödipusthema par excellence; der Drache, Symbol für den Vater, wird getötet, die Mutter wird dadurch frei und die Beute des siegreichen Sohnes. (63)

Aha. Jetzt wissen wir auch, zu wem die andere Stimme gehört. Nicht der Vater ist es, der da warnt "Beware the Jabberwock, my son!" (Z. 5) – sondern die Mutter, die ihren Sohn nach getaner Heldentat mit unzweideutigen Worten einlädt: "Come to my arms, my beamish boy!" Kein Wunder, dass unser junger Held vor Freude "chortelt" (Z. 24)!<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Enzensbergers "Zipferlak" kommt mir dagegen eher wie der Name eines Ungeziefers vor.

<sup>4</sup> Was das heißt, kann sich jeder selbst denken. Ich sage nur: Dem Reinen ist alles rein!

In Steadmans Interpretation (Abb. 4) ist der Jabberwock eher das Spottbild eines nationalen Über-Vaters: vielleicht ein Politiker? Dass hier ein zeitungspapierbehelmtes Büblein mit seinem überdimensionierten Vorpal- (Verbal-?) Schwert auf den total überdrehten und auch schon reichlich ramponierten Jabberwock losgeht, lässt einige Rückschlüsse auf das kollektive Vaterbild der 1970er Jahre zu.

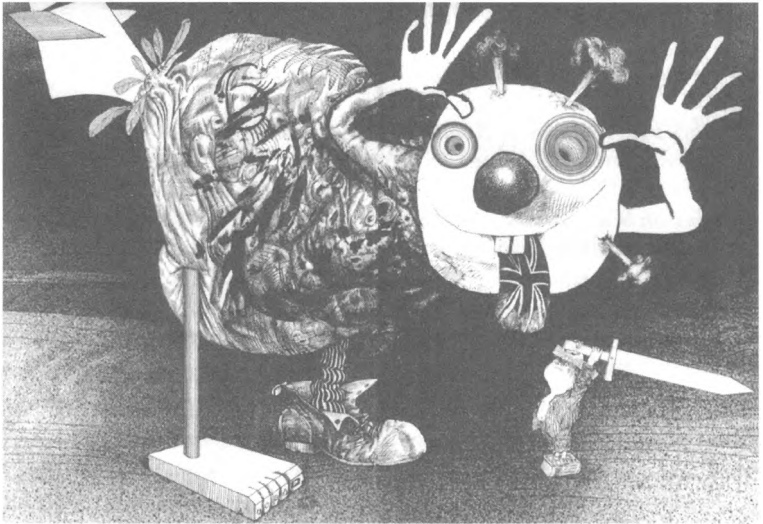


Abb. 4

Wie auch immer. Sicher ist jedenfalls, dass die Faszination des mittlerweile über 130 Jahre alten Monsters ungebrochen ist. Wer “Jabberwocky” in Google eingibt, erhält derzeit “ungefähr 279 000” Einträge. Carrolls Gedicht, eine Heldenballade und zugleich die Parodie aller Heldenballaden, hat unzählige Künstler aller Sparten inspiriert. Stellvertretend für viele andere sei nur an den Film *Jabberwocky* von Terry Gilliam (UK, 1977) erinnert.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Die Webseite von David Shaw enthält eine lange Link-Liste von “Jabberwockies in print, song, and stranger places”.

Wir wissen jetzt, woher diese Faszination rührt. Mit seinem "Jabberwocky" hat Lewis Carroll das archetypische Heldenmuster in eine zeitlos gültige Form gebracht. Seine 28 Zeilen enthalten eine fremdartige *secondary world*, eine Heldentat und eine *eucatastrophe* – kurzum, die gesamte Fantasy Fiction *in a nutshell*. Callooh! Callay!

### Bibliographie

- Bonaparte, Marie. *Edgar Poe*. 1934. Frankfurt: Suhrkamp, 1981.
- Carroll, Lewis [d. i. Charles Lutwidge Dodgson]. *The Annotated Alice: Alice's Adventures in Wonderland and Through the Looking-Glass by Lewis Carroll*. Illustrated by John Tenniel. With an Introduction and Notes by Martin Gardner. Rev. ed. Harmondsworth: Penguin, 1970.
- . *Alice im Wunderland. Alice hinter den Spiegeln*. Übersetzt und herausgegeben von Christian Enzensberger. Frankfurt: Insel-Verlag, 1963.
- . *Through the Looking-Glass and What Alice Found There*. Illustrated by Ralph Steadman. London: MacGibbon & Kee, 1972.
- Shaw, David. "Glorious Nonsense". <http://www.jabberwocky.com/carroll/jabber/#art>. Zugriff: 27. Juli 2005.